



»» Berufsbildung eröffnet Chancen.
Das Engagement der KfW Entwicklungsbank.

Bank aus Verantwortung

KFW

Wir finanzieren Entwicklung

Das Engagement der KfW Entwicklungsbank

Seit mehr als 50 Jahren unterstützt die KfW im Rahmen der Finanziellen Zusammenarbeit (FZ) die Bundesregierung dabei, ihre entwicklungspolitischen Ziele umzusetzen. Wir verbinden Finanzierungs-Know-how mit entwicklungspolitischer Expertise. Wir fördern und begleiten im Auftrag der Bundesregierung, vor allem des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Programme und Projekte mit überwiegend staatlichen Akteuren in Entwicklungs- und Schwellenländern. Unsere Partnerländer unterstützen wir dabei, bessere Lebensverhältnisse zu schaffen und gleichzeitig Klima und Umwelt zu schützen. Unser Engagement reicht von der Konzeption über die Umsetzung bis zur abschließenden Erfolgskontrolle. Im Jahr 2016 haben wir weltweit 7,3 Mrd. EUR für 328 neue Vorhaben zugesagt.

Möchten Sie mehr erfahren?

Wir sind überzeugt, dass Transparenz Entwicklungszusammenarbeit verbessern kann. Deshalb legen wir unsere Daten im Internet offen: Unser Transparenzportal www.kfw.de/transparenz informiert über Herkunft, Verwendung und Wirkung der öffentlichen Gelder sowie der Eigenmittel, die die KfW für Entwicklung einsetzt – auf Länder- und Projektebene. Auf unserer Website www.kfw-entwicklungsbank.de finden Sie zudem aktuelle Hintergrundinformationen über entwicklungspolitische Themen und unsere Projekte, aber auch Musterverträge sowie unsere Richtlinien, unter anderem für die Vergabe von Aufträgen, die Beauftragung von Consultants oder zur Korruptionsbekämpfung.

Berufsbildung – Grundlage für stabile Existenzen

Perspektiven für die Jugend der Welt

International hat die Berufsbildung in den vergangenen Jahren eine Renaissance erfahren. Sie wird immer wichtiger, denn nie zuvor gab es ein so großes Potenzial an Nachwuchsarbeitkräften wie heute. Doch noch nie litten diese so sehr unter mangelnder oder prekärer Beschäftigung. Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zählten zuletzt mehr als 40 % aller Jugendlichen weltweit zu den arbeitenden Armen oder waren arbeitslos. Die ILO schätzt, dass die Zahl weiter zunehmen und bald schon 50 % erreicht haben wird. Zugleich fehlen in vielen Weltgegenden gut ausgebildete Fachkräfte.

Die Berufliche Bildung stellt sich dieser doppelten Herausforderung, Angebot und Nachfrage sinnvoll zu verknüpfen. Sie hilft einerseits, den Bedarf des Arbeitsmarkts zu decken. Andererseits bietet sie der heranwachsenden Generation Zukunftsperspektiven. Jugendliche erwerben durch Berufliche Bildung Kompetenzen für eine berufliche Tätigkeit, darüber hinaus auch persönliche und soziale Fähigkeiten. Das eröffnet ihnen mehr Möglichkeiten, sich an gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen.

Das deutsche duale System als Modell

Ausbildung mit Vorbildcharakter

Das deutsche duale Ausbildungsmodell, das Theorie und Praxis miteinander verbindet, erfreut sich weltweit großer Nachfrage. Als Beleg für seinen Erfolg gilt die geringe Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland, die mit rund 5 % weit unter dem internationalen Schnitt liegt.

Erfolg durch Nähe zum Markt

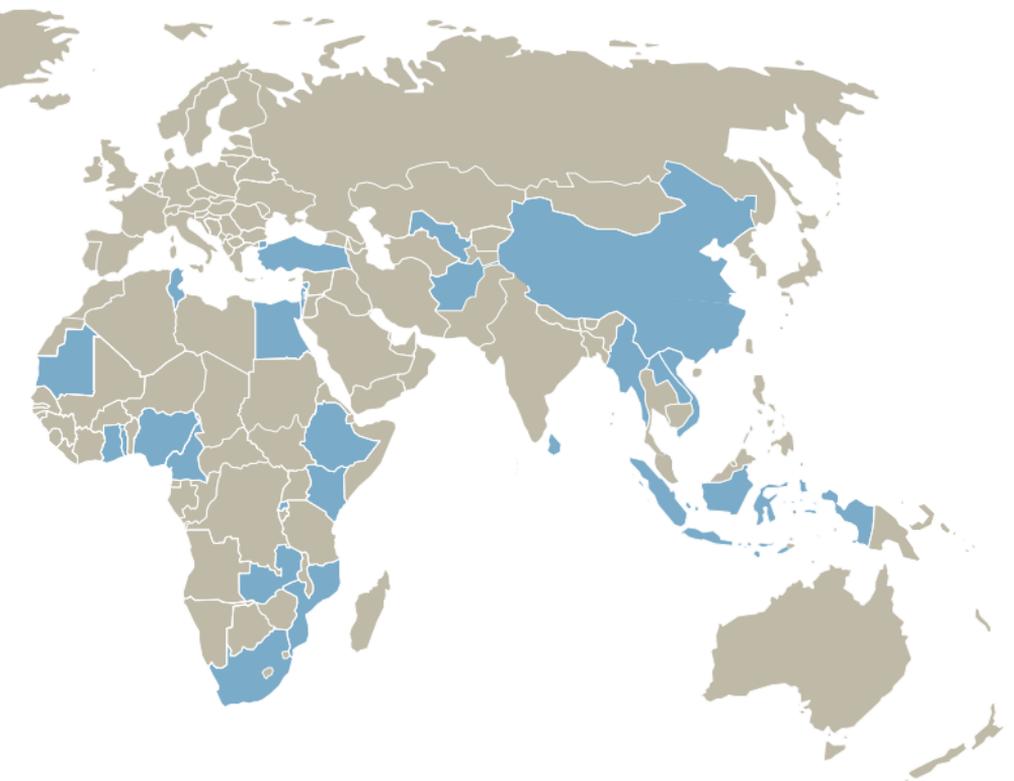
Doch können wir das deutsche System einfach auf andere Länder übertragen? Grundsätzlich muss sich ein berufsbildendes Bildungssystem an den jeweiligen Gegebenheiten im Land orientieren. Doch immer gilt: Ein Erfolgsfaktor liegt darin, dass sich Berufsbildung am Bedarf der Wirtschaft orientiert.



Laufende Berufsbildungsvorhaben: Afghanistan, Ägypten, Äthiopien, China, Ghana, Indonesien, Kamerun, Kenia, Laos, Libanon, Mauretanien, Mosambik, Myanmar, Nigeria, Paläst. Gebiete, Ruanda, Sambia, Sri Lanka, Südafrika, Togo, Tunesien, Türkei, Usbekistan, Vietnam

Das gelingt am besten, wenn die Wirtschaft sich an der Planung und Vermittlung von Bildungsinhalten eng beteiligt.

Derzeit betreut die KfW etwa 70 Berufsbildungsvorhaben in aller Welt mit einem Volumen von knapp 1 Mrd. EUR, wobei der geografische Schwerpunkt vor allem auf Asien und Afrika liegt. In den letzten Jahren sind die Zusagen für Berufsbildungsprojekte deutlich gestiegen. Zu den Gründen dafür zählen die größere Nachfrage nach weiterführenden Bildungsangeboten sowie der erhöhte Qualifizierungsbedarf, um Migrationsdruck zu begegnen und Jugendarbeitslosigkeit zu mindern. Deutschland ist mit Abstand der wichtigste Geber in diesem Bereich.





Berufsschulen für Laos

Wie erfolgreich Berufsbildung sein kann, zeigt das Beispiel Laos. Das „Lao-German Technical College“ (LGTC) in der Hauptstadt Vientiane ist die renommierteste technische Berufsschule des Landes. Mit deutscher Unterstützung in den 60er-Jahren entstanden, wurde sie mittlerweile zum College aufgewertet. Das College bietet Ausbildungsgänge unter anderem in Fahrzeugtechnik, Metallbearbeitung und Elektronik an. Es hat mehr als 1.000 Schülerinnen und Schüler – und eine Vermittlungsquote auf dem Arbeitsmarkt von nahezu 100 %.

Der Erfolg basiert vor allem auf der engen Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Einige der bekanntesten und größten Unternehmen in Laos, darunter Toyota, Phu Bia Mining, Schneider Electric, Kubota und Siemens, kooperieren mit der Schule. Auch die KfW unterstützt das College im Auftrag des BMZ seit vielen Jahren, zuletzt hat sie den Bau von zwei Werkstätten und einem Studentenwohnheim finanziert. Beide wurden 2015 eingeweiht. Das College gilt in Laos als Modellschule.

Es ist Teil eines größeren Berufsbildungsprogramms im Land, das die KfW im Auftrag der Bundesregierung fördert. Knapp 20 Mio. EUR hat sie dafür schon investiert. Zusammen mit Eigenbeiträgen der laotischen Regierung wurden zehn Berufsschulen gebaut, erweitert oder modernisiert und mit neuer Ausrüstung ausgestattet. Die Investitionen ermöglichten, dass Tausende junger Menschen eine Berufsausbildung abgeschlossen und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich erhöht haben. Mit deutscher Unterstützung werden derzeit ein Institut für Lehrerausbildung sowie zwei bestehende Berufsschulen erweitert, zudem erhalten Berufsschullehrer Kurzzeittrainings. Weitere Maßnahmen, die auf eine noch bessere Zusammenarbeit von Berufsschulen mit der Privatwirtschaft abzielen, sind geplant.

Neue Hoffnung in schwieriger Lage

Geflüchtet, aber nicht vergessen: Berufsbildung bietet Flüchtlingen im Libanon neue Perspektiven. In dem kleinen Land haben mehr als 1 Mio. Menschen, die meisten aus Syrien, Zuflucht gesucht.

Um ihnen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verschaffen, unterstützt die KfW im Auftrag der Bundesregierung das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) dabei, die Ausbildungs- und Qualifizierungsangebote im Libanon zu verbessern – und zwar sowohl für einheimische als auch für syrische Jugendliche und junge Erwachsene. Dies ist nötig, denn die Arbeitslosenquote ist hoch, vor allem bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Unter ihnen – egal ob Flüchtlinge oder angestammte Einwohner des Libanon – hat fast jeder Dritte keinen Job. Das sind 50 % mehr als zu Beginn der Syrienkrise im Jahr 2011.

Damit das libanesisches Bildungssystem die wachsende Zahl an Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufnehmen kann, finanziert die KfW über UNICEF Lehrkräfte für Berufsschulen, um mehr Schülerinnen und Schüler unterrichten zu können. Die Schulen werden außerdem mit modernen Lernmitteln und Computertechnologie ausgestattet. Schließlich werden spezielle Trainings zum Konfliktmanagement für Jugendliche und junge Erwachsene gefördert.

In sieben landwirtschaftlichen Berufsschulen werden zudem die Lehrpläne überarbeitet und Lehrkräfte ausgebildet. Insgesamt 70.000 junge Menschen können dadurch in vier Jahren ihre Kompetenzen und Kenntnisse verbessern. Mit dem neu erworbenen Wissen steigen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt stark.



Perspektiven für die Jugend Afrikas

Enormer Pool an Arbeitskräften

Afrika holt auf: Viele Länder des Kontinents weisen seit Jahren ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum auf. Allerdings gehören die meisten nach wie vor zu den ärmsten der Welt. Gut ausgebildete Arbeitskräfte sind die Voraussetzung, um erfolgreich am Weltmarkt teilzunehmen.

Arbeitskräfte sind genug vorhanden – vor allem junge. Der Kontinent hat die jüngste Bevölkerung der Welt. Das Durchschnittsalter liegt bei 19 Jahren. Jährlich beenden mehr als 20 Mio. Afrikaner ihren Schulbesuch und suchen eine Stelle, 2030 sollen es Schätzungen zufolge schon 30 Mio. sein. Hier finden sich also so viele Nachwuchskräfte wie nirgends sonst auf der Welt.

Beschäftigung als Stabilitätsfaktor

Die Herausforderung der kommenden Jahre liegt darin, die beiden Trends – wachsende junge Bevölkerung und wachsende Wirtschaft – in Einklang zu bringen. Das Potenzial der Jugend kann die Wirtschaft unterstützen.

Möglichkeiten, Jugendliche zu beschäftigen, gäbe es genügend: etwa in der Landwirtschaft, beim Aufbau moderner Infrastruktur oder in der wachsenden Zahl an Gewerbebetrieben. Allerdings fehlen Bewerbern häufig die entsprechenden Kenntnisse.

Die Berufsbildung ist daher der Schlüssel, um die wachsende Zahl der Arbeitslosen und die Bedürfnisse der Wirtschaft unter einen Hut zu bringen – sofern sie bestimmten Qualitätsanforderungen entspricht. Damit dies gelingt, müssen Berufsschulen gut ausgestattet und organisiert sein. Die Ausbildung sollte allgemeinen Standards entsprechen und mit Bezug auf die Praxis durchgeführt werden. Dazu werden gut qualifizierte Lehrkräfte, moderne Lehrpläne und -materialien benötigt. Nur wenn die Berufliche Bildung der Nachfrage des Arbeitsmarktes entspricht, finden genügend Jugendliche nach ihrer Ausbildung auch eine Stelle in der Wirtschaft.

Aussichten auf Beschäftigung und Einkommen sind wichtig, damit die Jugendlichen eine Perspektive in der eigenen Heimat sehen und nicht der Versuchung unterliegen, abzuwandern. Breiter Zugang zu Beschäftigung verhindert soziale Spannungen und trägt somit zu einer friedlichen und stabilen Gesellschaft bei.

Die Afrikanische Union (AU) möchte die Berufsausbildung in ihren 53 Mitgliedstaaten verbessern und vergleichbare Standards herstellen. Darin erhält sie Förderung von verschiedenen Gebern, darunter Deutschland. Die KfW unterstützt die AU mit der „Skills Initiative für Afrika“. Mehr junge Menschen sollen so ausgebildet werden, dass sie leichter einen Job finden. Länder wie Äthiopien oder Ruanda entwickeln bereits solche Systeme, orientiert am Vorbild der deutschen dualen Berufsbildung.

Bessere Ausbildung, mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt in Äthiopien

Äthiopien investiert stark in den Bildungssektor, um seine weitere wirtschaftliche Entwicklung zu beflügeln. Das gilt auch für berufsbildende Schulen, denn derzeit ist die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften höher als das Angebot. Dabei erhält das Land auch Unterstützung durch die KfW: Sie fördert im Auftrag der Bundesregierung die Einführung der dualen Beruflichen Bildung, indem sie 50 Berufsschulen verschiedener Fachrichtungen modernisiert und ausstattet. Im Fokus stehen dabei vor allem Zukunftsberufe wie Medizintechnik, Textilverarbeitung, Bauwesen und Landwirtschaft.

Gleiche Chancen für Frauen

Die Ausbildung soll so praxisnah wie möglich sein und findet deshalb zu einem großen Teil, wie in Deutschland, in Betrieben statt. Auch Umwelt- und Sozialstandards gehören zum Lehrstoff. Wert gelegt wird außerdem darauf, dass Frauen an Angeboten Beruflicher Bildung gleichberechtigt teilnehmen können, etwa durch den Bau von getrennten Wohnräumen oder sanitären Anlagen. Während Mädchen bei der Grundbildung in Äthiopien schon deutlich aufholen, sind bei der Beruflichen Bildung Mädchen und Frauen immer noch in der Minderheit: Nur 8 % der Absolventen sind Frauen. Das von der KfW geförderte Programm versucht, ihren Anteil zu erhöhen, unter anderem durch Stipendien und bessere Kinderbetreuung. Dass Berufsbildung ein gutes Mittel ist, um Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern abzubauen, haben auch die G7-Staaten in ihrer Erklärung von Elmau festgestellt, in der sie sich vorgenommen haben, den Zugang von Frauen zu Beruflicher Bildung in Entwicklungsländern bis 2030 um ein Drittel zu erhöhen.





Die Förderung weiter ausbauen

Die KfW ist seit vielen Jahrzehnten im Auftrag der Bundesregierung in der Berufsbildung aktiv und hat dabei beachtliche Erfolge erzielt. In Zukunft wird die Berufsbildung im Portfolio der KfW noch wichtiger werden, denn die Nachfrage der Partnerländer steigt – sie erkennen, dass gute Berufliche Bildung sich auszahlt. Deshalb hat die Bundesregierung beschlossen, Berufsbildung künftig in allen Kooperationsländern zu ermöglichen. Die KfW wird die Bundesregierung bei dem Ziel unterstützen, Berufsbildung noch breiter zu verankern.

Individuelle Lösungen suchen

Auch künftig gibt es dafür keine Blaupausen, sondern es werden Lösungen angestrebt, die sich in das jeweilige Bildungssystem einpassen. Wichtig ist dabei immer, die örtliche Wirtschaft einzubinden, um tatsächlich auch bedarfsorientiert auszubilden.

Deutschland wird seine führende Stellung in der Berufsbildung weiter ausbauen, weil es aus eigener Erfahrung weiß, dass praxisorientierte Bildung bessere Chancen für eine erfolgreiche Zukunft eröffnet.

KfW – Bank aus Verantwortung

Die KfW ist eine der führenden Förderbanken der Welt. Mit ihrer jahrzehntelangen Erfahrung setzt sie sich im Auftrag des Bundes und der Länder dafür ein, die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Lebensbedingungen im In- und Ausland zu verbessern.

Die Entwicklungsbank verantwortet einen Teil des Auslandsgeschäfts der KfW, in dem sich außerdem die beiden Konzern-töchter KfW IPEX-Bank und DEG engagieren: Während die KfW IPEX-Bank in der internationalen Projekt- und Exportfinanzierung tätig ist, finanziert und berät die DEG private Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern investieren.

Bildnachweise

Titel: KfW-Bildarchiv/Rüdiger Nehmzow, S. 6, S. 13: KfW-Bildarchiv/photothek.net, S. 9: KfW Bankengruppe/ANERA Lebanon, S.14: KfW-Bildarchiv/Rendel Freude

Stand: Oktober 2017

KfW Bankengruppe
Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank
Palmengartenstraße 5–9
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431-0
Telefax 069 7431-2944
info@kfw-entwicklungsbank.de
www.kfw.de

